

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 72 (1985)
Heft: 1/2: Positionen heute : Geschichte(n) für die Zukunft = Positions d'aujourd'hui : histoire(s) pour l'avenir = Positions today : tomorrow's (Hi)story

Artikel: Positionen heute: Geschichte(n) für die Zukunft : der Konflikt zwischen Zukunft und Vergangenheit = Le conflit entre l'avenir et le passé = The conflict between the future and the past

Autor: Fumagalli, Paolo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-54718>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1

1 Alex Kasseböhmer, Landschaft mit Figuren, 1984. Ein zeitgenössischer Künstler setzt sich mit den Traditionen der Malerei auseinander, mit Poussin, Cranach, Rubens, Botticelli oder Picasso / Un artiste contemporain réfléchit aux traditions de la peinture, à Poussin, Cranach, Rubens, Botticelli ou Picasso / A contemporary artist analyses the traditions of painting as personified by Poussin, Cranach, Rubens, Botticelli or Picasso

Positionen heute: Geschichte(n) für die Zukunft

Der Konflikt zwischen Zukunft und Vergangenheit

Die neuen mit der Informatik, der Roboterisierung, der Miniaturisierung und der Entdeckung von neuen Materialien eng verknüpften Technologien haben die Ordnung industrieller, wirtschaftlicher und kommunikationsgerichteter Strukturen zutiefst revolutioniert und der postindustriellen Ära die Tore geöffnet: Eine bereits heute begonnene Zukunft, deren typischstes Symbol zweifelsohne der Computer ist, dessen Verbreitung bereits beeindruckende Ausmasse annimmt.

Die Veränderung findet allerdings nicht bloss auf der Ebene der Technologien oder der Kommunikation statt, sondern konfrontiert vielmehr unser je eigenes, privates Leben mit mindestens zwei Konflikten aus: Der erste ergibt sich im individuellen Bereich. Die Verbreitung des Computers innerhalb der familiären Sphäre lässt uns in nicht allzu ferner Zukunft die Möglichkeit vorhersehen, zu Hause arbeiten zu können und dabei doch in ständigem Kontakt zur Aussenwelt zu stehen. Der Computer stellt also nicht wie befürchtet ein Instrument der Entfremdung dar: «Dass der Computer heute einen deutlichen Faktor der Individualisierung darstellt» – dies betont Eric Laurent in seinem Buch «La puce et le géant» –, «sei eine Feststellung, die weit von jeder klassischen Analyse entfernt sei, angeregt von einem zentralisierenden Konzept, dass man aus der Informatik ein tödliches Instrument mache, das die Privatsphäre in Frage stelle.» Der zweite Konflikt besteht im Rhythmus des Arbeits-/Ruhezeit-Wechsels, der konstanten Reduktion der Arbeitszeit, die durch die industrielle Rationalisierung und die Einführung der Informatik in den Arbeitsprozess ermöglicht wurde. Dies bedeutet nicht nur mehr Freizeit, sondern auch und vor allem eine ständige Reduktion passiver und entfremdender Arbeit. Es bedeutet auch die Möglichkeit der Wahl zwischen Arbeitszeit und Freizeit, also die Eroberung einer neuen Freiheit: einer Freiheit, sich selbst sein zu dürfen und so über den Gebrauch der eigenen Zeit verfügen zu können.

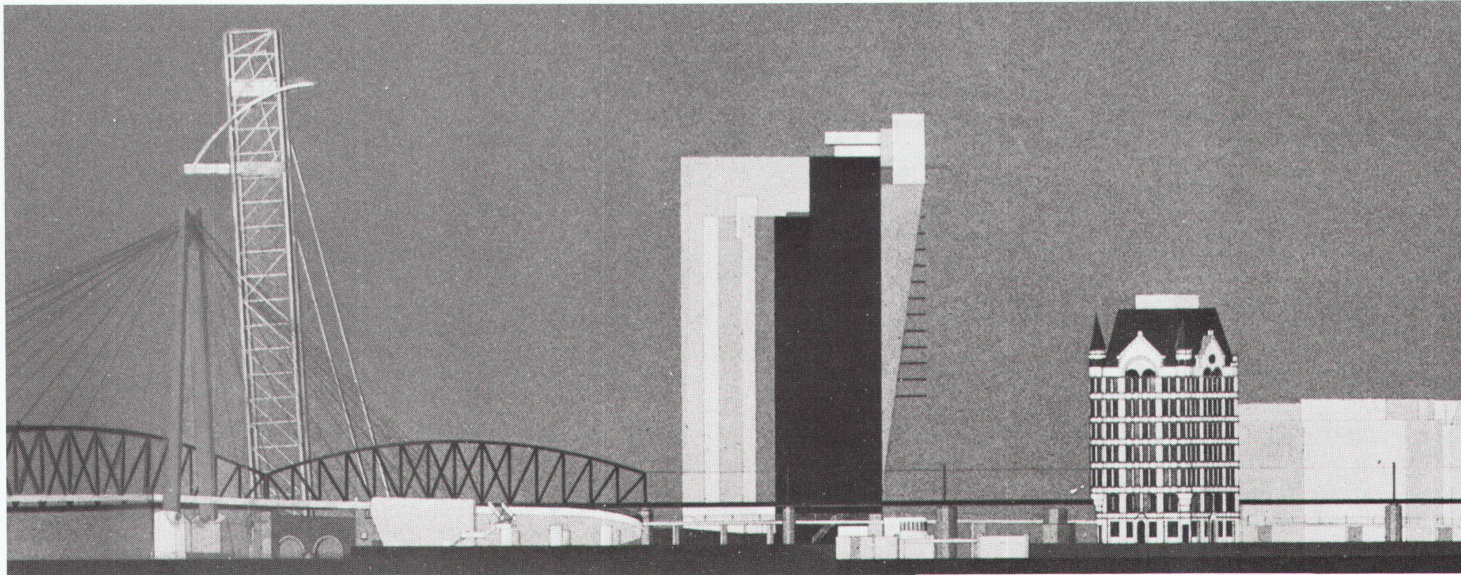
Dieser Ausblick in eine bereits heute mögliche Zukunft kann uns allerdings nicht vergessen machen, dass es auch noch eine andere Art der Realität gibt, mit der wir täglich konfrontiert werden: die Vergangenheit. Der von einem kleinen elektronischen Gehirn gesteuerte mechanische Roboter ist irgendwie noch menschenähnlich: «Der Fortschritt», so Fernand Braudel, «besteht in einer konstanten Reprise in den Händen erworbener Erkenntnis. Der Roboter ist, als Symbol der Zukunft, in Wirklichkeit ganz der Vergangenheit zugewendet; er wurde anhand der Bewegungen der Menschen entworfen.» Aber das, dessen Zeugen wir heute werden, ist nicht bloss ein Rückbezug auf Vergangenes. Denn während der Mensch zwar zum Zeugen einer enormen technologischen Revolution wird, deren Produkte er auch gerne verwendet, ist er doch gleichzeitig auch voller Nostalgie gegenüber der Vergangenheit, gegenüber etwas, was eine Geschichte voller überlieferter Werte und Zeugnisse darstellt.

Ausrichtung auf die Zukunft und Nostalgie in bezug auf die Vergangenheit sind die zwei widersprüchlichen Seelen unserer Gegenwart, sind das Grundthema der heutigen Kulturdebatte. Die architektonische Kultur erlebt die Debatte oft in traumatischer Weise, da sie die antagonistische Beziehung zwischen Veränderung und Permanenz umfasst. Der unausweichliche Evolutionsdruck ruft die Archivierung der in der Bewegung der Moderne gemachten Erfahrungen hervor, die nun bereits 50 Jahre alt sind, während andererseits ein konfliktgeprägter Respekt für den Willen zur Bewahrung, der in jeder Kultur auftritt, merkbar wird; ein Sediment quasi der Innovation und der geschichtlichen Erfahrung. Die zentrifugalen Manifestationen der hochtechnisierten Architektur einerseits und die des «Post-Modernismus» andererseits geben in radikaler und emblematischer Art diesem Konflikt seine Form: erstere, weil sie Interpretin der in der Zukunft miteingeschlossenen technologischen Aspekte sein möchte; letztere, weil sie sich im erneuten Vorschlagen vergangener Erinnerungen zur Interpretin geschichtlicher Permanenzen macht.

Aber ist es denn wirklich wahr, dass die Debatte sich auf diese zwei Positionen konzentriert und beschränkt? Beobachtet man die Leichtigkeit, mit der die Kritiker die verschiedensten Architekturvarianten in die Töpfe der einen oder anderen Tendenz werfen, so seien uns Zweifel allerdings erlaubt, zum Beispiel, wenn Arbeiten von Graves dem Post-Modernismus ebenso zugeordnet werden wie jene von Rossi, Moore, Venturi, Johnson, dem späten Stirling und Botta, alle also in einen Topf geworfen werden. Wir befinden uns an einem entscheidenden Wendepunkt. Und wenn sich in der Kunst das, was eben gerade noch Gültigkeit besass, radikal ändert, so wird es zum Objekt von Beanstandungen: der Barock hat den Manierismus auf polemische Art vertrieben, der Neo-Klassizismus den Barock, die moderne Kunst den Neo-Klassizismus und dessen vielseitige Folgeerscheinungen. Wir hingegen versuchen den Manierismus, den Barock und den Neo-Klassizismus heute wieder zu retten und werfen dabei die moderne Kunst ins Meer. Es ist dies ein ewig sich wiederholendes Spiel.

In Wirklichkeit sind die Dinge aber anders: Es ist nicht wahr, dass zwischen Zukunft und Vergangenheit ein Gegensatz besteht. Wahr ist allerdings, dass es bloss die Umwandlung und Veränderung ist, die mit der Gegenwart in Konflikt steht. Man könnte allerdings behaupten, dass aus der Debatte um die Gegenwart die Schlüsselfrage erwächst, auf die die Architektur von heute Antworten finden muss: Wie ist es möglich, sich dieser neuen sich dauernd verändernden Welt zu bemächtigen und sich ihrer Interpretation zu bemächtigen ohne mit der Vergangenheit reinen Tisch zu machen? Die Architektur hat heutzutage jegliche messianische Anmassung verloren; sie glaubt nicht mehr an die utopische Idee, ein katalysatorisches Element zu sein, das die Gesellschaft revolutioniert. Der Architekt von heute scheint deshalb auf ganz pragmatische Art überzeugt, dass die Architekturgeschichte nicht durch Revolutionen vorwärtsschreitet, sondern vielmehr durch die Evolution. Es gibt keine Verwandlung ohne Geschichte, noch Geschichte ohne Evolution.

Paolo Fumagalli



2

Le conflit entre l'avenir et le passé

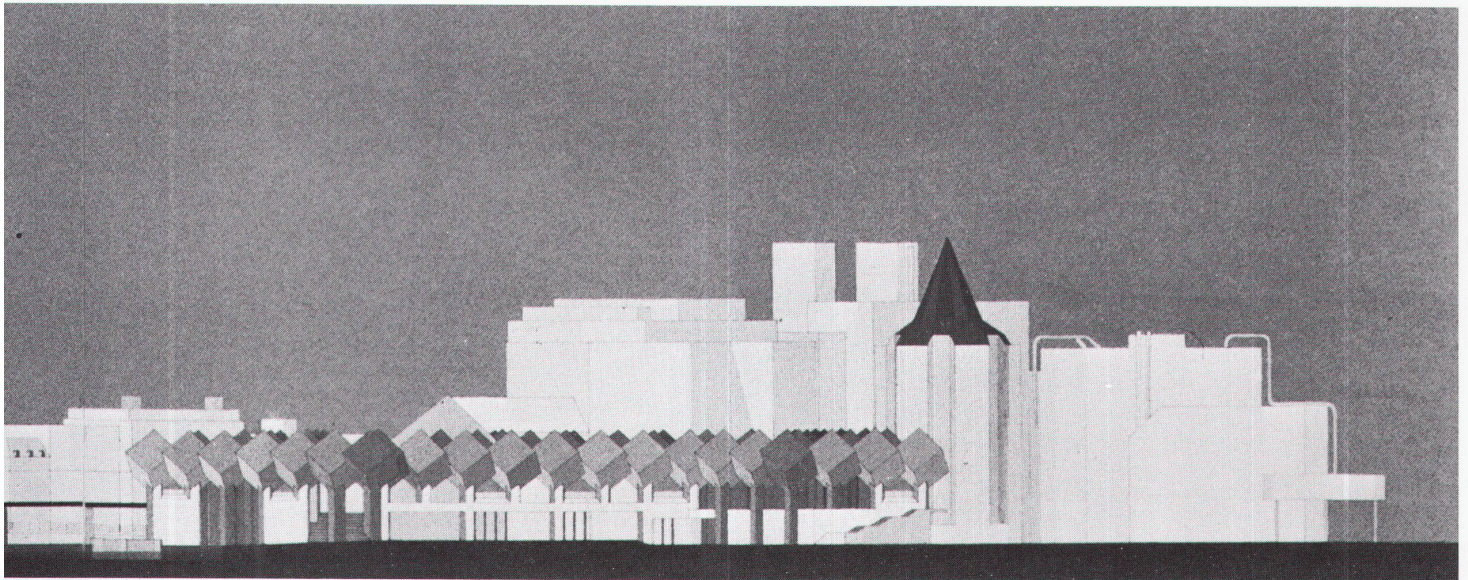
Les nouvelles technologies étroitement liées à l'informatique, à la robotique, à la miniaturisation et à la découverte de nouveaux matériaux ont profondément révolutionné l'ordre structurel de l'industrie, de l'économie et de la communication et ouvert les portes de l'ère post-industrielle: un avenir déjà présent aujourd'hui, dont le symbole typique est indubitablement l'ordinateur qui se répand déjà à une échelle impressionnante.

Au demeurant, la transformation ne se situe pas seulement au plan des technologies et de la communication, mais touche aussi notre propre vie privée, au moins en ce qui concerne deux de ses aspects. Le premier se rapporte au domaine individuel. L'irruption de l'ordinateur au sein de la sphère familiale nous permet d'envisager dans un avenir assez proche de travailler dans notre maison ou notre logement, tout en restant en contact permanent avec le monde extérieur. L'ordinateur n'est donc pas, comme on le craint, un instrument d'isolement. Dans son ouvrage «La Puce et le Géant» Eric Laurent souligne: «Le fait que l'ordinateur aujourd'hui soit résolument un facteur d'individualisation, est une constatation qui s'éloigne de toute analyse classique animée d'un esprit centralisateur qui voit dans l'informatique un instrument mortel mettant en question la sphère privée.» Le second aspect a trait au rythme travail-repos; la réduction constante du temps de travail autorisée par la rationalisation industrielle et l'introduction de l'informatique dans le processus de travail. Ceci ne signifie pas seulement plus de temps libre, mais aussi la disparition progressive du travail passif et aliénant. Cela signifie aussi la possibilité de choisir son temps de travail et son temps libre, donc la conquête d'une nouvelle liberté. Cette ouverture sur un avenir apparaissant dès maintenant possible, ne peut toutefois nous faire oublier qu'il existe aussi une autre réalité à laquelle nous sommes quotidiennement confrontés: le passé.

L'orientation vers l'avenir et la nostalgie du passé sont les deux âmes contradictoires de notre époque et sont les bases du débat culturel actuel. Souvent, la culture architecturale vit ces débats d'une manière traumatique car la relation antagoniste entre l'évolution et la permanence lui est intrinsèque. La pression inéluctable de l'évolution envoie aux archives les expériences acquises lors du mouvement moderne, maintenant anciennes de presque 50 ans, alors que d'autre part un respect marqué de conflits se fait jour en faveur de la volonté de conserver que manifeste toute culture; en quelque sorte un sédiment du savoir et de l'expérience historique. Les manifestations divergentes de l'architecture hautement technique d'aujourd'hui d'une part, et de celle du «post modernisme» d'autre part, forment ce conflit d'une manière radicale et emblématique: La première, car elle veut être l'interprète des aspects technologiques inclus dans l'avenir et la seconde, parce qu'elle se veut gardienne de la permanence historique en rappelant des souvenirs du passé dans ses propositions. Mais est-il vrai que le débat se concentre et se limite à ces deux positions? Si l'on observe avec quelle légèreté la critique des diverses variantes architecturales fait le tri entre l'une ou l'autre tendance, on est enclin à en douter. Nous sommes témoins de l'absurde par exemple, lorsque les travaux de Graves sont classés dans le même post-moderne que ceux de Rossi, Moore, Venturi, Johnson ou du Stirling actuel ou encore de Botta; tous dans le même panier. Nous nous trouvons à un tournant décisif. Et si en matière d'art, une valeur encore reconnue se transforme radicalement, elle devient alors l'objet d'une querelle: le baroque chassa le maniérisme d'une manière très polémique, le néo-classique à son tour le baroque, l'art moderne le néo-classique et toutes ses manifestations. Mais aujourd'hui, nous tentons au contraire de sauver le maniérisme, le baroque et le néo-classique et ce faisant, nous jetons l'art moderne à la mer. Il s'agit ici d'un jeu sans fin.

En réalité les choses sont différentes: il est faux de croire que l'avenir et le passé se contredisent. Il est vrai par contre que seuls la mutation et le changement sont en conflit avec le présent. On pourrait en fait prétendre que le débat ayant trait au présent suscite la question clé à laquelle l'architecture d'aujourd'hui doit répondre: comment est-il possible de maîtriser ce nouveau monde et de s'imposer comme son interprète, lorsque celui-ci progresse sans faire table nette avec le passé? L'architecture a aujourd'hui perdu toute prétention messianique; elle ne pense plus régner sur la société et la conditionner. Elle ne croit plus non plus à la révolution. L'architecte d'aujourd'hui est donc très pragmatiquement persuadé que l'histoire ne progresse pas par révolutions mais plutôt par évolution. Il n'y a pas de mutation sans histoire, ni d'histoire sans évolution.

Paolo Fumagalli



The Conflict Between the Future and the Past

The new technologies, closely bound to computer science, robotization, miniaturization and the discovery of new materials, deeply revolutionized the order of industrial, economic and communication-oriented structures and opened the gates to the post-industrial era. A future that has already begun today and whose most typical symbol consists without any doubt in computers that have already spread to an impressive degree.

Changes however do not only occur on the level of the technologies or that of communication, but also create at least two problems for our very own, private life. The first problem concerns our individual sphere. The fact that computers are invading our private sphere lets us anticipate the day when we will be able to work within our own home and still remain in constant contact with the outside world. The computer however may not be defined as an instrument of alienation: "That a computer today represents a clear factor of individualization – thus Eric Laurent in his book "The Flea and the Giants" – is a statement far from any classical analysis, inspired by the central idea that computer science might become a mortal instrument putting our private sphere to the test." The second problem consists in the rhythm of, the work/rest change, the constant reduction of working hours that became possible by way of industrial rationalization and the introduction of computer science into the work process. This does not only mean having more spare time but also and above all other things a constant reduction of passive and alienating work. It also means the conquest of a new freedom. This look into a future that has already now become feasible can however not make us forget another kind of reality that we have got to face daily: the past.

Facing the future and nostalgia for the past are the two contradictory souls of our times, the fundamental topic of today's cultural debate. Our architectural culture often experiences this debate in a rather traumatic way, for it comprises the antagonistic relationship between change and permanence. The unavoidable pressure of evolutionary forces provokes the filling of all those experiences that were made in modernistic times, now already 50 years ago, while on the other hand there is a conflict-ridden respect for the noticeable will to preserve, that appears in all cultures: a sediment, so to say, of the acquisition of knowledge and historical experiences. The centrifugal manifestations of today's high-tech architecture on the one hand, and that of Post-Modernism on the other one provide this conflict in a radical and emblematic way with a definite shape.

But is it true that the debate remains limited and concentrated on these two positions? If you observe how easily critics put the various kinds of architecture into the pots of this or that tendency, doubts may very well be entertained. Let us then be witnesses to the absurd, e.g. the fact that works by Graves are listed along with those by Rossi, Moore, Venturi, Johnson, the later Stirling and Botta, all to be put into one pot. We are at a decisive turning point. And if things that were valid pieces of art just a short moment ago are subjected to a radical change in evaluation, they become the object of criticism: thus Baroque Art chased Mannerism out in quite a polemical way, the same as Neo-Classicism Baroque Art and Modern Art Neo-Classicism with all its consequences. Today we are however trying to save examples of Mannerism, Baroque Art and Neo-Classicism while throwing Modern Art into the sea. This is an eternally unavoidable game.

In reality things prove to be quite different: It is not true that there is an antagonistic attitude between the future and the past, though it is quite true that the conflict arises out of the transformation and change, and their influence on today's architecture. You could however say that the debate on the topic of the present time provides the basis for the key question that today's architecture has to find an answer to: How can it be possible to master this new world and become its interpret if it continues to advance without starting fresh? Today's architecture has lost whatever messianic conceit it once had; it no longer believes in the utopian idea of being a catalysator, ruler and conditioner of our society. It does not believe any longer in a revolution either. Today's architect has thus become convinced in a very pragmatic kind of way that history does not advance by revolution but rather by evolution. There is no change without history being made, nor history without evolution taking place. *Paolo Fumagalli*

②

OMA (Office for Metropolitan Architecture); Ideal-Vedute, Gouache auf Zeichenkarton